

9. Sonntag nach Trinitatis 2021 – 1. August 2021

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext M 7, 24-27:

Jesus sprach:

Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Das Kinderbuch mit den drei kleinen Schweinchen und dem bösen Wolf, es kennt wohl jeder, denke ich. Die Frage „Was hält, was es verspricht“, beschäftigt die Menschheit von jeher.

Wir können nach dem Schrecken doch wieder öffnen, schreibt eine Pension im Kirnitzschtal. Und eine Olympiasiegerin erzählt vom Land-unter in ihrem Heimatort.

Wer heute ein Haus baut, hat die Pegel, Flüsse und Bäche im Blick. Und, geh ich durch Dresden, Bautzen oder Bad Schandau, ich frag mich regelmäßig: hätte ich den Mut, ein Haus wieder herzurichten – oder würde ich besser Reiß-aus nehmen, wenn ich könnte.

Die Hausboote in Amsterdam sind regelmäßig im Zentrum des Spotts – nunja, sie heben und senken sich mit dem Wasserstand.

Das Haus auf Sand oder das Haus auf Fels... - ein altes Bild für ein Leben auf gutem Grund und für ein Leben, das mit dem Strohfeuer Feuer und Flamme ist, aber sehr bald verloschen sein wird...

Die Taufe von Zwillingen, die Freude darüber und Eltern, die erklären, es schon im Griff zu haben, sie haben ja Erfahrungen gesammelt, sind nicht mehr neu im Metier... - und doch auf der anderen Seite ich selbst zum Beispiel im guten Wissen, wofür ich von Herzen dankbar sein darf!

Dieses: „Nunja, ich hab sie ja erzogen“ wird man, wenn man ehrlich ist, nicht triumphierend sagen können. Mehr dies: Obwohl ich sie erzogen hab, ist aus ihnen doch etwas geworden... Oder wie ich in Selbstironie erkläre: Alle guten Eigenschaften haben sie von mir...

Hieran entzünden sich pädagogische Konzepte. Und ich seh sie mir an als einer, der mal Pädagogik und Psychologie mit studiert hab und denke: nun, die Bezeichnungen sind neu, aber der Kern der Gedanken ist alt. Wie in der Mode: Heb ich meine Cordhosen nur lang genug auf, sind sie wieder modern. Oder wie der Prediger Salomo: Alles schon mal dagewesen...

Und dann lausche ich still für mich den pädagogischen Konzepten der jungen Leute, lächle und denke: Naja, sagst nichts dazu... Es muss jeder seine eigene Art finden.

Der Satz stimmt auch: Du musst deinen eigenen Weg finden, mit dem du bestehen kannst: vor deinen Kindern, vor den anderen, auch vor denen, die anders denken, vor dir selbst und schließlich vor Gott.

Es ist nicht ein Konzept nur richtig und das andere nur falsch. ...und was für den einen richtig sein mag, kann für den anderen falsch sein...

Ich denke an eine böse Mail, die mir eine Impfgegnerin geschrieben hat. Und ich erwidere: Sie haben das gute Recht, eine eigene Meinung zu finden. Aber die kann nicht so aussehen, dass nur sie Recht haben. ...dass ich dem anderen zubillige, auch verantwortungsvoll zu entscheiden, fällt heute schwer.

Und dort ist, denke ich, der erste Schwerpunkt im Bibeltext: Er legt fest, dass das Haus auf Fels gebaut ist. Aber er beschreibt den Felsen nicht. Den musst du schon selber finden und verantwortungsvoll wählen.

Ich habe in der Seelsorge immer versucht, keine fertige Antwort vorzugeben, so sehr ich für mich oft eine fertige Antwort habe. Wichtig ist, dass du eine eigene fundierte Antwort findest und wählst, mit der du vor Gott und Menschen bestehen kannst.

Bei der Taufe: Eltern und Paten versprechen, im besten Sinne Wegweiser zum Glauben zu sein. Erzwingen lässt sich da mit Sicherheit nichts. Und selbst da kann man nichts vorgeben: Du kannst ganz unterschiedlich an ein und denselben Gott glauben.

Die größte Kirchenkritik erlebe ich immer genau dort, wo Kirche eine Meinung so postuliert, als wäre sie die einzige, die richtig ist. Ich denke, das ist kein guter Weg. Gut ist der Weg dort, wo Kirche, wo christliche Ethik Lebenshilfe ist, dass du es lernst, aufrecht vor Gott und den Menschen zu gehen.

Im äußersten Extrem ist für mich Bonhoeffer ein wichtiger Lehrer geworden. Ich akzeptiere keineswegs alles, was er gesagt und geschrieben hat. *Es war immer eine Theologie als Antwort auf den furchtbaren Faschismus. Aber er hat gelehrt., wie man Schuld bewerten und abwägen muss, und das manchmal mit der Alternative, dass du in jedem Falle schuldig wirst:* Entscheidest du so, wirst du schuldig an denen. Entscheidest du so, wirst du schuldig an den anderen...

...und dann kommt es darauf an, mit welcher Schuld du besser vor Gott stehen kannst...

Und wieder denk ich an die Pädagogik, an die Erziehung und Bildung unserer Kinder. Kluge Leute sagen: Eltern werden immer schuldig an ihren Kindern.

Das klingt absolut und auch lieblos. Und ich glaube, man darf das so nicht sagen. Erziehung ist eher das, dass Kinder erleben, wie Eltern entscheiden und manchmal auch fehl entscheiden und manchmal auch alles richtig machen – und die Kinder darüber lernen, mit Entscheidungen umzugehen.

Manche, die sich bis ins Alter nicht entscheiden können, haben das dann offensichtlich zu Haus nicht gelernt, weil ihnen alles nur vorgegeben worden ist.

Und wenn ich bei einer Trauerfeier etwa die Kinder erlebe, wie sie von der Mutter, vom Vater reden, so gibt es die, die da nichts Kritisches sagen wollen, weil sie glauben, das dürfen sie nicht.

Und es gibt die andern, die lächelnd auch von den Ecken und Kanten und von mancher Panne erzählen, lächeln und in aller Offenheit deutlich machen: ein heiliger oder eine Heilige, das war er oder sie nicht. Aber gerade so haben wir einander von Herzen geliebt.

Was also ist das Haus auf Sand und was das Haus auf Stein?

Auf die Spitze getrieben: Wenn du klarstellst: Ich habe mich dort falsch entscheiden, zwar im besten Wissen und Gewissen, aber es war falsch – so ist das Haus fester als das Haus von dem, der sich immer bemüht, ja aber zu sagen... und sich selbst zu rechtfertigen.

Danach ist das Haus auf Stein das Ergebnis einer Auseinandersetzung im Leben, das zweite. Ich rede gern von „Streitkultur“ und meine genau diese Auseinandersetzung und die Suche nach dem, was gut auf den Weg zu bringen ist.

Als ich seinerzeit noch den Kirchenvorstand hatte, haben wir immer lang gesucht und diskutiert, bis wir einen Kompromiss hatten, zu dem alle ja sagen konnten. Das war so eine Streitkultur: Auf dem Weg zu sein.

Jesus gibt kein fertiges Dogma vor, sondern bringt mit dem Hausbeispiel den Architektenwettbewerb: auf der Suche nach einem guten Weg. Oder wie im Alten Testament der „Unterwegs-Gott“. Nicht das Festgeschriebene, sondern der, der dir immer einen Schritt voraus ist, wohin du auch gehst.

Oder wieder wie in der Erziehung: Natürlich weiß die Mutter, der Vater, was sie sich für das Kind mal wünschen und wie der Weg sein soll. Wichtig, den Weg dabei offen zu halten und zum Kind auch dann noch ja zu sagen, selbst wenn es einen anderen Weg wählt als den, den man sich gewünscht hätte,

Gott dennoch dabei zu wissen... Oder wie ich gern formuliere: Die Tür offen zu halten und den Wohnungsschlüssel nicht abzunehmen.

Das dritte bei diesem Hausbeispiel: dass du geistliche Konsequenzen ziehst.

Im Internet lese ich unqualifizierte Beiträge wie: Deutschland sei wieder mal unfähig, eine Krise zu bewältigen: zuerst bei Corona, jetzt bei den Überschwemmungen...

Ich selbst denk manchmal: Das oder jenes, das wird dir mal nicht passieren. Und dann bin ich frustriert, dass der Fehler wo ganz anders aufgetreten ist, wo ich nicht darauf gefasst war...

Das und jenes wird mir nicht passieren, dafür aber anderes. Es hinterher vornweg besser gewusst haben zu wollen ist eine Unfähigkeit, eigene Grenzen zu akzeptieren und die Schwäche bei den anderen zu suchen.

Auch beim festen Haus kannst du nicht auf alles gefasst sein. Du siehst es an den Angeboten der Versicherungsgesellschaften. Als normaler Mensch kommst du gar nicht auf die Idee, wogegen du dich absichern kannst. Und selbst dort triumphiert das Kleingedruckte...

Ein perfektes Tonnengewölbe hatte das Kirchberger Pfarrhaus – und selbst im 30-jährigen Krieg ist es zusammen gebrochen... Ein Haus buchstäblich auf Fels gebaut. Ein Haus ist immer vorläufig. Ich frag mich, wie lang mein Haus mal halten wird, mit Gasbetonsteinen gebaut...

Ich glaub schon, dass die Konsequenz vorgegeben ist: Dass du ein Leben führst, das du verantworten kannst, dir aber bewusst bist: Es wird ein vorläufiges Leben sein.

Dieser Tage hatte mein Vater Geburtstag und einer unsrer Söhne hat geheiratet. Mir ist bewusst: Ich habe Unvollendetes von den Müttern und Vätern übernommen. Und ich werde Unvollendetes weitergeben.

Ich hab mich jahrzehntelang gefragt: wann bist du an dem Punkt, wo du als Vater alles aus der Hand geben kannst: wenn die Kinder erwachsen sind, selbständig sind vielleicht...

...und hab lernen müssen, dass man Mutter und Vater so lang bleibt, so lang man atmet. Und auch, wenn man nichts mehr zu melden hat, weil man eine Etage weitergerückt ist, man bleibt es in Gedanken und Gebeten. Und man steht dafür auch ein. Und zugleich weiß man, dass die nächste Generation sich ihr eigenes Haus schaffen wird.

Kopfschütteln ist erlaubt, wenn ich an den Umbau des Pfarrhauses denke und an die Baupflegerin. Nach den Vorschriften hätten wir gar nicht darin wohnen dürfen – und haben uns doch 30 Jahre drin wohlgeföhlt...

Jede Generation schafft sich ihren eigenen Rahmen – aber es ist ein Rahmen auf Zeit und nicht für die Ewigkeit.

Als wir junge Leute waren, haben wir lächelnd auf das Werk der Älteren geschaut. Wir bauen besser, schneller, höher. Im Lauf der Jahre lernt man, Hochachtung vor den Vätern zu haben – oder wie man in der theologischen Wissenschaft erklärt: ein viertel darf neu sein, aber dreiviertel sollten von den Vätern kommen...

Und dann steig ich auf den Kirchturm, seh fasziniert die alte Turmuhr, die seit bald 140 Jahren läuft, und frag mich, welche Uhr das heut noch schafft... „Die hält ewig“, sagt mir der Uhrmacher angesichts meiner Armbanduhr. „Wie lang ist ewig“, frag ich. „Na, bestimmt zehn Jahre!“

Mir geht es nicht darum, es lächerlich zu nehmen. Aber ich denke, für unseren Weg, für unsere Pädagogik und für unseren Umgang mit den Altgewordenen wird es darauf ankommen zu wissen: wir sind unterwegs: Die Väter zogen damals durch die Wüste, und Gott war ihnen voraus.

Es ist heut nicht anders: Wir haben angesichts unserer Handys und Computer gelernt, dass die Halbwertszeit immer kürzer wird und der Wandel immer fixer passiert. Was ist wirklich noch von Dauer?

Anders gesagt: von der „Rührwaschmaschine“, dem Holzkessel mit Motor, oder gar dem Waschbrett zum Schwarzenberger Halbautomaten und der Wäscheschleuder hin zum Vollautomaten mit Trocknerfunktion, angeblich faltenfrei versteht sich...

Von dem Sprachrohr zum Funkgerät und dem Telefon mit Wählscheibe bis hin zum Handy mit Sprachfunktion...

Von der Schreibmaschine hin zur Diskette hin zur DVD hin zur Mini-Disc hin zum Stick hin zur Speicherkarte...

Jesus verwendet das Haus als Beispiel. Wie wir es gestalten, jede Zeit findet da die eigenen Regeln. Aber es wird wandelbar sein, wir werden unsere eigene Art finden und unsere Zeit damit prägen. Und machen uns bewusst, die nächste Generation wird es anders tun als wir.

Das Beispiel bleibt: Ob wir unser Leben standhaft gestalten mit den uns gegebenen Möglichkeiten – und zugleich wissen: es ist nicht für die Ewigkeit. Ein Strohfeuer kann es nicht sein. Festen Grund soll es haben. Aber zugleich ist es das Wissen, dass auch dieses Haus in Gottes Hand steht.

Dass wir aufrecht darin laufen lernen, zuversichtlich Entscheidungen und Möglichkeiten wählen und treffen, voreinander ehrlich und miteinander verbindlich leben, von der Vorläufigkeit unseres Lebens wissen und auf die Barmherzigkeit unserer Nachfahren hoffen – und alles in Gottes guter und bewahrender Hand. Gott schenke es uns allen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, es ist gut, jetzt hier zu sein. Behüte und bewahre uns in unseren Gebeten, in unserer Hoffnung und in unsrer Traurigkeit, in unserer Sehnsucht und in unseren Aufgaben und Lasten.

Herr, sei bei allen, die jetzt unterwegs sind und unbeschwert freie Zeit haben mögen. Behüte sie vor Ansteckung und vor Gefahr; lass sie Kraft schöpfen für alles, was dann wieder auf sie wartet.

Gib den Kindern eine erholsame Zeit, den Eltern die nötige Nervenstärke, den Alleinstehenden eine vertraute Gemeinschaft, den Enttäuschten Erfüllung und denen, die eine Sehnsucht in sich tragen, eine begründete Hoffnung.

Sei mit den Opfern und den Angehörigen der Hochwasserkatastrophe und bei denen, die das furchtbare Unglück haben erleben müssen.

Gib deinen Frieden und deine Verheißung in unsere Welt, in unsere Stadt, in unser Leben mitten hinein.

Sei mit allen, die krank sind, die es schwer haben. Aber sei auch mit denen, die einfach einmal unbeschwert und fröhlich Zeit haben wollen.

Gib uns allen eine gute und erfüllte Zeit.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.